

# Christlicher Textilarbeiter

## Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: E. M. Schiffer in Aachen,  
Breitstraße 109.

Abgabe des Kopiers der Christlichen Textilarbeiter 20 Bfg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.  
Bestellungen werden mit 2 Bfg. bez. Kaufm. Credit.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Bfg.; durch die Post bezogen 90 Bfg. Expedition, Druck und Verlag von Joh. von Klee in Aachen, Rath. Kirchstr. 65.

4. Jahrgang.

Aachen, Samstag, den 22. November 1902.

(Auflage 20,000.)

Nr. 47.

### Die Coesfelder Aussperrung beendigt!

Das ist die an sich erfreuliche Nachricht, die wir unseren Lesern und den Freunden der ausgesperrten Arbeiter mitteilen können. Die Tagesblätter haben sich in der jüngsten Zeit bereits in verschiedenen Lesarten über die Beendigung der Differenzen verbreitet und über die „Friedensbedingungen“ teils entstellte Berichte gebracht. So war insbesondere eine am Schluß der vergangenen Woche verbreitete Nachricht des Wolffschen Telegraphen-Bureaus leider geeignet, Mißverständnisse zu Ungunsten der Arbeiter und ihrer Organisation zu erwecken. Wir haben zwar kein Recht und keine Veranlassung, von einem vollständigen Siege der Arbeiter zu sprechen. Kühle Beurteilung des Ereignisses ist ja auch unter allen Umständen im Gewerkschaftsleben der Selbsttäuschung und unflätigen Rhetorik vorzuziehen.

Immerhin hat die Coesfelder Bewegung den mühenreichsten Arbeitern und unserer Organisation im prinzipiellen Hinsicht nachprüfbar Erfolge gebracht. Die Coesfelder Fabrikanten hatten bekanntlich z. B., als sie wegen der Gefährlichkeit der Arbeiterkraft von einer Aussperrung der geistlich organisierten Arbeiter wegen ihrer Zugehörigkeit zur Gewerkschaft Abstand nahmen, in einer öffentlichen Erklärung betont, daß sie unsern Verband und seine Organe niemals als eine berechnete Vertretung der Arbeiter anerkennen würden. Es steht fest, daß nicht nur die Textilindustriellen Coesfelds sondern eine große Zahl der mühenreichsten Fabrikanten denselben bedauernden Grundsatze verteidigten. Die Sachlage ist aber — und zwar in Folge der nunmehr glücklich beendigten Aussperrung — eine ganz andere geworden. Wohl steht der Organisation der Arbeiter der inzwischen gegründete, mächtige Schutzverband der Textilindustriellen gegenüber, allein der nicht hoch genug anzuschätzende erste Erfolg des heißen Kampfes besteht in der uneingeschränkten Anerkennung des Koalitionsrechtes der Arbeiter und der Gleichberechtigung unserer Organisation mit dem Schutzverband.

Im Verlaufe der in den letzten Tagen in Coesfeld — vermittelt durch die dankenswerte Vermittlung der Herren Verleger Lensing-Dortmund und Landtagsabgeordneter Seppelmann-Korup — stattgefundenen Verhandlungen erklärten die beiden Vorsitzenden des Schutzverbandes der Textilindustriellen des Münsterlandes, die Herren Jack-Coesfeld und Gustav Gelscher, offiziell im Namen des Schutzverbandes, daß derselbe das Koalitionsrecht der Arbeiter und den christlichen Textilarbeiterverband als berechtigt anerkenne und bereit sei, in Streitfällen von Verband zu Verband zu unterhandeln. Diese Erklärung wurde abgegeben mit der ausdrücklichen Ermächtigung für die Arbeitervertreter, von derselben Gebrauch zu machen resp. zu veröffentlichen. Thatsache ist auch, daß das in Nr. 44 des „Christl. Textilarb.“ veröffentlichte Statut des Schutzverbandes inzwischen manche wesentlichen Veränderungen zu Gunsten der Ausübung des Koalitionsrechtes der Arbeiter und des sozialen Friedens erfahren hat. Vor allem ist die Bestimmung ausgeworfen, daß Arbeiter, die auf Grund ihrer Beziehungen zur gewerkschaftlichen Organisation entlassen würden, boykottiert sein sollten. Wir werden in der nächsten Nummer unseres Organs den Wortlaut des neuen Statuts veröffentlichen und die bedeutungsvollen Umänderungen, die den Geist des Schutzverbandes nunmehr in besserem Lichte erscheinen lassen, erläutern.

Die oben bezeichneten Vorsitzenden des Schutzverbandes haben ihrer prinzipiell wichtigen Erklärung zwar ausdrücklich hinzugefügt, daß die Coesfelder Fabrikanten an ihrer schon früher veröffentlichten Darstellung, die drei (nach unserer Auffassung gemäßigten) Mitglieder des christlichen Textilarbeiterverbandes seien aus internen Gründen entlassen, festhalten müßten und habe die Streitfrage in Coesfeld mit dem Koalitionsrecht der Arbeiter nichts zu thun, allein dieser Kommentar beeinträchtigt unsere Errungenschaft nicht im geringsten. Deshalb hat der christliche Textilarbeiterverband den heißen Kampf führen müssen? Zur Verteidigung des Koalitionsrechtes der Arbeiter! Diese unsere Hauptforderung ist vollumfänglich erreicht! Nicht nur die Coesfelder Arbeiterkraft unseres Berufes wird in Zukunft dieses Recht ungehindert ausüben können, sondern die Thore für das gesamte Münsterland, wo noch viele tausende anorganisierte christliche Arbeiter zu

gewinnen sind, stehen unserm Verbands offen. Wahrlich, wer die großen Ziele der christlichen Gewerkschaftsbewegung ins Auge faßt, wird mit uns die eminente Bedeutung dieser Errungenschaft zu würdigen wissen und die Empfindung haben, daß sie schon allein die gebracht großen Opfer aufwiegt.

Die übrigen Friedensbedingungen sind kurz folgende: Der zweite Vorsitzende der Ortsgruppe, Kollege Ebbing, wegen dessen Kündigung bei der Firma Ellering u. Bach der Streit resp. die Aussperrung entstand, wird bei der Firma Hesseff u. Lohmann wieder eingestellt werden und zwar bald, spätestens innerhalb drei Monaten. Hierbei ist mündlich vereinbart, daß diese Wiedereinstellung, falls bei der Beendigung des Konflikts alles glatt von statten geht, in aller kürzester Frist erfolgen wird. Auch haben die Vertreter des christlichen Textilarbeiterverbandes das Versprechen erhalten, daß der zweite z. B. entlassene Arbeiter Laufert voraussichtlich demnächst in einem der beteiligten Betriebe wieder Beschäftigung erhalten wird. Von der Forderung der Einstellung des dritten Mitgliedes sah der christliche Textilarbeiterverband ab, da in dieser Angelegenheit ein Prozeß schwebt, und die gerichtliche Klärung der Sache abgewartet werden muß. Abgesehen von einer Ausnahme (der Herr Kollege hat bereits früher erklärt, auf Weiterbeschäftigung zu verzichten) werden alle Weber wieder eingestellt. Inzwischen sind die Stellen einiger Tagelohnarbeiter durch die inzwischen eingetretene Beschärfung der Verhältnisse besetzt und können die Arbeiter bis auf weiteres nicht eingestellt werden; dieselben werden während dieser Zeit vom Verbands unterhält. Entschieden lehnten die Fabrikanten die Forderung des Textilarbeiterverbandes ab, einige während der Aussperrung angezogene „Arbeitswillige“ baldigst zu entlassen. — Der Ausgang der Angelegenheit ist, wie die „Niederrh. Volksztg.“ bemerkt, für beide Teile ehrenvoll und befriedigend. Die Arbeitgeber haben den Verband als berechtigt und vollständig anerkannt, was sie bekanntlich anfangs strikte ablehnten, mithin gegen die Arbeiter auf ihre extremen Forderungen, die drei genannten Arbeiter an den gleichen Stühlen, von denen sie entlassen werden seien, sofort wieder angestellt zu sehen, verzichtet haben.

In Stühlerhaufe fand am Samstag Abend eine von ca. 1500 Personen besuchte öffentliche Versammlung statt, worin seitens des Centralverbandes die Beilegung der Zwistigkeiten proklamiert wurde. Die Mitglieder des Verbandes erklärten sich auf die Anregung eines Redners hin einstimmig bereit, dem Beschlusse des Vorstandes Folge zu leisten. In der Versammlung sprachen u. a. der Verleger Lensing-Dortmund und Landtagsabgeordneter Seppelmann-Korup. Diesen Herren, welche wir bereits mitgeteilt haben, die nicht leichte Aufgabe als Vermittler übernommen und erfolgreich durchgeführt haben, wurde der Dank der Arbeiter ausgesprochen. Die Versammlung wurde mit einem Hoch auf den neu gewonnenen sozialen Frieden und die christliche Gewerkschaftsbewegung geschlossen.

Wir kommen in nächster Nummer auf die ganze Angelegenheit näher zurück.

### „Gewerkeinstum und technischer Stillstand“.

Eine Abwehr auf die Angriffe Dr. Alexander Tille gegen die Textilarbeiter Westdeutschlands.

Unter dieser Epithete veröffentlicht der bekannte Generalsekretär des Centralverbandes deutscher Industrieller, Alexander Tille, in der „Industriezeitung“ einen Aufsatz, in dem er den Nachweis versucht, daß auch die deutschen Gewerkschaften den technischen Stillstand der Industrie verschuldeten. Veranlassung dazu ist die vernichtende Kritik, welche die bekannte Schrift des Herrn von Reischwitz in der gesamten Presse mit Ausnahme der ausgeprägten Schachtmacherblätter gefunden hat. In dieser Broschüre wird bekanntlich den englischen Arbeitern vorgeworfen, daß sie nicht nur dem technischen Fortschritte entgegenarbeiten, sondern auch absichtlich die Arbeitsleistung verringern, um mehr Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Die „Frankfurter Zeitung“ hatte aus der Broschüre folgenden Satz zitiert:

„Ein junger Mann (in London) zeigte sich so eifrig bei der Arbeit, daß seine Kollegen sich darüber ärgerten und nachzusehen, wie viel Steine er den Tag über legte. Es kam heraus, daß er sich eine Leistung von 724 Steinen schuldig gemacht hatte. So wurde ihm bedeutet, daß er sich davonzutrollen habe, da niemand mehr mit ihm arbeiten wolle.“

Die „Frankf. Ztg.“ führt dazu aus, daß die Klagen gegen die englischen Gewerkschaften allerdings bis zu einem gewissen Grade berechtigt seien, daß aber die Mißanwendung auf Deutschland, wie von Reischwitz dies thut, nicht angebracht sei, da hier Ca'caany-Politik nicht existiere.

Um nun zu beweisen, daß auch in Deutschland die Gewerkschaften so verfahren wie in dem geschichteten Falle aus England, zitiert Tille eine Notiz bezüglich eines Streiks bei der Firma Blasberg & Gärtner in Aachen, die „vor wenigen Jahren“ in der „Kölnischen Zeitung“ gefunden habe. In dem besagten Falle sollen die Arbeiter die Forderung an die Arbeitgeber gestellt haben, einen Arbeiter, der seit 4 1/2 Jahren an drei Stühlen arbeitete und sich durch „außerordentlichen Fleiß und Bescheidenheit auszeichnete“ und deshalb mehr als die anderen verdiente, den dritten Stuhl abzunehmen. Gleichzeitig sollte die gegen einen Arbeiter wegen häufigen unentschuldigter Fehlen und Nichtbefolgung der Arbeitsordnung ausgesprochene Kündigung zurückgenommen werden. Wenn Dr. Tille an dieser Stelle nachweisen will, daß die Coesfelder Textilarbeiter dem technischen Fortschritt abhört sei, so hat er gewaltig daneben gegriffen. Schon allein die Gegenüberstellung des englischen Maurers mit einem Aachener Seidenweber ist, so schreibt mit Recht die „Westf. Anz. Ztg.“, lächerlich. Es handelt sich in dem Fall Blasberg & Gärtner um die Einführung des Drei-Stuflsystems in der Seidenstoffweberei. Die Stoffweber weigerten sich seit Jahren, nachdem sie sich mit dem Zweistufigsystem abgefunden haben, das Dreistufigsystem einzuführen und zwar aus dem Grunde, weil die Erfahrung gelehrt hat, daß die Bedienung des dritten oder gar vierten Stuhles den Arbeiter körperlich und geistig ruinieren würde. „Es übersteigt unsere Arbeitskraft“, sagen übereinstimmend alle mit der Branche bekannten Weber. Auf einer Konferenz der Stoffweber des Niederrheins am 8. Juni d. J., an der alle drei Verbände teilnahmen, wurde bezüglich des Dreistufigsystems folgende Resolution angenommen:

1. Der Fortschritt der Technik, die Frauenarbeit in den Stoffwebereien, die Konzentration arbeitender Weber anderer Branchen, das Uebermaß der Produktion im allgemeinen, in Verbindung mit Zeiten teilweiser oder völliger Arbeitslosigkeit erfordern geistliche, eine Fortschritt.

2. In Anbetracht, daß lange Arbeitszeit und niedrige Löhne Hand in Hand gehen und eine befriedigende Lösung der Lohnfrage nur auf der Basis einer angemessenen kurzen Arbeitszeit möglich ist, fordern wir zunächst, daß die Arbeitszeit auf dem Lande nicht die in Aachen in den Stoffwebereien übliche von 10 Stunden übersteige.

3. Hand in Hand gehen mit der Verkürzung der Arbeitszeit sind die Löhne für das Dreistufigsystem einheitlich zu regeln, um zu verhindern, daß dieses System die wirtschaftlichen Folgen einer kurzen Arbeitszeit aufhebt. Es muß also demselben Zwecke eine einheitliche Regelung der Löhne überhaupt herbeigeführt werden.

4. Alle Bestrebungen der Unternehmer, die darauf gerichtet sind, über das Zweistufigsystem hinauszugehen, sind energig abzuwehren.

Nun wissen die Arbeiter ganz genau, wie es einmal in einer Fabrik mit Dreistühlen angefangen, so ist es vorbei. Wenn ein einzelner „Ueberarbeitersmann“, vielleicht auf Kosten seiner Gesundheit, drei Stühle bedienen kann, so ist das noch nicht ohne weiteres von allen Arbeitern anzunehmen. Der eine „Musterarbeiter“ aber soll auch andere anlocken und so die Eingkeit der Arbeiter durchbrochen werden. So ungefähr lag die Sache in obigem Fall.

Geht die Coesfelder Arbeiterschaft der Einführung des Dreistufigsystems Widerstand entgegen, weil sie die schädlichen Folgen fürchtet, so verhält sie sich ganz anders gegenüber den neuesten Fortschritten in der Sammtweberindustrie, dem Zweistufig- oder Zweistufigsystem. Ueber dieses System schrieb der „Christliche Textilarbeiter“ in Nr. 13 vom 19. März 1901 in einer Zuschrift aus Wittlichertreien:

„Bekanntlich, so heißt es in dem aus der Kollegenschaft stammenden Schreiben, hat man schon vor mehreren Jahren versucht, in der mechanischen Sammtwebererei das Zweistufigsystem einzuführen. Glücklicherweise sind aber die Fabrikanten noch rechtzeitig zu der Einsicht gekommen, daß die Bedienung zweier Sammtweberstühle dennoch über die Kräfte eines einzelnen Arbeiters hinausgeht; daher sah man von der Einführung des Dreistufigsystems resp. von weiteren Versuchen ab. — Anders aber ist es mit dem Doppelstuf(stufigen)system, welches sich mehr und mehr Bahn zu brechen scheint. Haben die Arbeiter sich früher — und zwar mit vollem Recht — gegen das Zweistufigsystem gewehrt, so würde das Frontmachen gegen die mehr allgemeine Einführung der Doppelstuf(stufigen) nicht nur vergeblich, sondern auch ein Unrecht sein. Das Zweistufigsystem — es wird gleichzeitig mit zwei Stühlen auf einmal in Ober- und Unterlauf gearbeitet — bedeutet tatsächlich eine technische Neuerung, einen Fortschritt, den wir Arbeiter nicht hemmen und hindern können und es auch nicht wollen. Aber die Arbeiter dürfen und müssen sich wehren, wenn solche Neuerungen zur Ausbeutung der Arbeitskräfte und zu ungerechtfertigten Lohnrücksetzungen benutzt werden.“

Thatsächlich haben die Arbeiter gegen die Einführung der Dreistufiger keinen Widerstand erhoben, wohl aber waren sie bald in der Lage, gegen ungerechtfertigte Lohnreduktion Front machen zu müssen. Die erste Firma, welche Dreistufiger Webstühle benutzte, war Gustav Jacobiny. In einer Versammlungsnotiz des „Christlichen Textilarbeiters“ Nr. 24 vom 14. Juni 1902 wird über die weitere Einführung folgende Mitteilung gemacht:

„Von diesen sogenannten Doppelstühlen zahlte genannte Firma (Jacobiny) nun auf Schappe- oder Baumwoll-Böhle 10, resp. 5 Pfennige weniger wie für Einstufen. Soweit ging alles gut; als aber andere Firmen diese Doppelstühle einführen und bis zu 30-40 Prozent weniger geben und auf einer Fabrikation nützlich beschaffen wurde, den Lohn einheitlich und zwar weit unter den bei Jacobiny gezahlten Lohn heraus zu setzen, da war erweislich diese Firma



gewungen, den Lohn herabzusetzen, obgleich sie denselben nach ihren eigenen Angaben bezahlten konnten, und zweitens waren die Arbeiter gezwungen, gegen eine einseitige, tief einschneidende Lohnreduktion Stellung zu nehmen. Handelte es sich hierbei doch um das Wohl und Wehe tausender armer Familienhäupter."

Da haben wir den besten Beweis dafür, weshalb die Arbeiter der Einführung solcher Neuerungen mißtrauisch und zum Teil ablehnend gegenüberstehen. Eine gemeinsame Sitzung der Vertreter des Arbeitervereins und der drei Textilfabrikanten, welche bereits im April stattgefunden hatte, war resultatlos verlaufen, nachdem die Arbeiter sich mit einer Lohnreduktion von 20 Prozent einverstanden erklärt hatten, welche aber den Fabrikanten nicht genagte. Nicht der technische Fortschritt, sondern die Konsequenzen sind es, welche die Arbeiter fürchten. Dies kommt auch bezüglich des genannten Zweipulsystems in dem Organ des sozialdemokratischen deutschen Textilarbeiterverbandes Nr. 25 vom 12. Juni 1901 zum Ausdruck. Nach einer Schilderung des Zweipulsystems und der daraus sich ergebenden Folgerungen, heißt es dort:

"Wegen alle diese unheimlichen, verderbenbringenden Konsequenzen kann — wenn man dem Fortschritt der Technik kein Hindernis bereiten will — nur einig und allein eine entsprechende veränderte Arbeitszeit helfen. — An die Samstagsarbeit ergreift deshalb der Appell, zu dieser Frage Stellung zu nehmen und sich vorzubereiten auf Dinge, die unvermeidlich sind. — Diese Vorbereitung muß darin bestehen, daß man sich einmal zuerst klar wird, welche Stellung man im Prinzip der Einführung des neuen Systems gegenüber einzunehmen habe; zweitens, welche Mittel anzuwenden seien, um diese Neuerung zwar nicht unendlich, wohl aber ungeschädlich zu machen; drittens, ob die Organisation, der man angedenkt, auch den nötigen guten Willen und ganz besonders auch, ob dieselbe die nötige Kraft zur Durchführung unvermeidlicher, notwendiger Maßnahmen besitzt."

Die Gedankenführung der christlichen und sozialistischen Arbeiter kommen also auf eins heraus: Die Arbeiter fürchten die schädlichen Konsequenzen. Und sie haben Recht! Heute ist das Zweipulsystem in weitem Umfange eingeführt, und die Folge ist Arbeitslosigkeit infolge Ueberproduktion und Lohnreduktionen. Aber das ist nur vorübergehend, wendet man ein. Jawohl, aber während dieses Ueberganges sind Not und Entbehrung für tausende von Arbeitern die einzige Folge, während für die Unternehmer die Gewinne um so reichlicher sind.

Den breitesten Raum der Tilschischen Ausführungen nimmt jedoch nach ein. Er bezeichnet die Maschinen-Textilarbeiter als die „vollständigste rüstbarsten und fortschrittlichsten gelernter Arbeiter Deutschlands“. Nach diesem Kompliment beginnt er mit der Beweisführung an der Hand der Berichte der Sachverständigen. In diesen Berichten stehen regelmäßig jedes Jahr Klagen wieder, daß infolge der Erzeugung der Arbeiter, auf zwei Stellen zu arbeiten, die Maschinen-Textilindustrie nicht solche Fortschritte macht, wie es die Fabrikanten wünschen. Wir haben diese Handelskammer-Gutachten nie unwillkürlich gelassen und noch in der letzten Nr. des „Christl. Textilarb.“ den Nachweis erbracht, daß das Zweipulsystem für die Maschinen-Textilindustrie im allgemeinen gar keinen technischen Fortschritt darstellt. Bisher wurde im Jahre 1896 versucht, das Zweipulsystem in Sachsen einzuführen. Die Arbeiter verhielten sich ablehnend, und die Folge war die Gründung des Arbeitervereins der christlichen Textilarbeiter, der jetzt dem Centralverbande der christlichen Textilarbeiter angegeschlossen ist.

Der Widerstand der Textilarbeiter Westdeutschlands gegen das Zweipulsystem ist demnach ein Beweis dafür, daß in der beschriebenen Ca'canny-Stricherei der Textilarbeiter untergeordneten Grundes: Ca'canny (Nur immer höchst langsam.) Es ist dies nichts weiter, als eine rohe, plumpe Verleumdung ehrlicher Arbeiter. Die Arbeiter, speziell die Textilarbeiter, wissen die Verbesserungen der Technik an den Beschäftigten wohl zu schätzen und zu wertschätzen. Was sie zum Widerstand veranlaßt, das ist die Tatsache, daß all diese technischen Fortschritte auf Kosten ihrer Gesundheit und Arbeitskraft sich vollziehen, ohne daß für sie ein bleibender Vorteil dabei herausspringt, daß jede Neuerung in der Fabrikation für sie mit Arbeitslosigkeit und namenlosem Elend verbunden ist, daß die Fabrikanten, welche so sehr das Lob der technischen Fortschritte singen, auch nicht im geringsten bemüht sind, diese Folgen abzuwenden. Wer die technischen Umwälzungen

in der Textilindustrie mitgemacht hat, der weiß diese Gründe der Arbeiter zu würdigen. Man gebe dem Arbeiter den Anteil an den technischen Fortschritten, verleihe die Arbeitszeit oder erhöhe entsprechend die Löhne, und er wird seinen Widerstand aufgeben.

Aber das geniert die Leute von der Weiskirchen des Herrn v. Mander Tille nicht. Für solche „sozialmoralischen“ oder „sozial-fementalen“ Erwägungen haben „Sozialübermenschen“ nur Spott und Spott.

## Zur Frage der Organisation der Arbeiterinnen.

III.

In den Artikeln der Nummern 38 und 41 des „Christlichen Textilarbeiter“ hatten wir die Schwierigkeiten dargelegt, welche sich der Organisation der Arbeiterinnen entgegenstellen. Dieselben lassen sich kurz in folgender Weise zusammenfassen:

1. Die Arbeiterinnen stehen den Bestrebungen des öffentlichen, zumal denen des wirtschaftlichen Lebens noch zu interessenlos gegenüber. Zum Teil ist es Unkenntnis, zum Teil weibliche Scheu vor einem öffentlichen Auftreten, wodurch sie derselben ferngehalten werden.

2. Sie betrachten ihre Beschäftigung im gewerblichen Leben zu sehr als bloße Nebenbeschäftigung, welche ihnen die Möglichkeit gibt, bis zur Heirat versorgt zu sein oder den Verbiß des Mannes zu ergänzen.

3. Der größere Teil der Arbeiterinnen ist wegen des jugendlichen Alters (14—21 Jahren) für eine selbständige Beschäftigung innerhalb der wirtschaftlichen Bewegung nicht fähig.

Wenn wir diese drei genannten Momente näher ins Auge fassen, so werden wir ohne Mühe erkennen, daß der Mangel geistiger Reife die Hauptursache der Zurückhaltung der Arbeiterinnen von der wirtschaftlichen Bewegung bildet. Dieser Mangel ist aber nicht nur darin begründet, daß den Arbeiterinnen die nötige Aufklärung und Belehrung über wirtschaftliche Fragen abgeht, sondern mehr noch darin, daß ihr Charakter sowohl wegen der weiblichen Unselbständigkeit und als auch des meist jugendlichen Alters wegen der nötigen Festigkeit, des nötigen Selbstbewußtseins und der nötigen Initiative entbehrt. Es liegen hier die Dinge ganz anders als bei den männlichen Arbeitern. Diese bedürfen in der Regel nur der Aufklärung und Belehrung über die Interessen ihres Standes, um für eine Verfolgung derselben gewonnen zu werden. Die ganze Eigenart des männlichen Charakters drängt dazu, auch an den Bewegungen des öffentlichen Lebens, besonders so weit sie seinen Stand betreffen, thätig sich zu beteiligen. Dazu kommt noch, daß die männlichen Arbeiter weit mehr als die weiblichen den späteren Lebensjahren angehören, wo der Ernst des Lebens sie schon zu einem ernstlichen Nachdenken zwingt. Den Arbeiterinnen dagegen geht diese Fähigkeit und auch die Neigung zur selbständigen Beschäftigung, namentlich auf einem ihnen fernstehenden Gebiete, den der Tüchtigkeit, völlig ab. Ein „echtes weibliches Wesen“ fängt sich am wohlsten zwischen den vier Wänden seines Hauses, unter der Leitung von anderen. Gleichwohl wäre es verkehrt, nun zu meinen, das weibliche Geschlecht wolle auf die Sorge für Kleider, Küche und Kinder beschränkt bleiben, nein, es will und muß an den Bestrebungen des Mannes Anteil haben, nur nicht leitend und führend, sondern beratend und unterstützend. Das gilt auch für die Angelegenheiten des öffentlichen Lebens, besonders diejenigen, welche den eigenen Stand betreffen. Es wäre sehr verfehlt, die Frauen mit der billigen Phrase, davon versteht ihr nichts, davon fernhalten zu wollen. Leider ist hierin bisher viel geübt worden, und nicht zuletzt tragen die Männer Schuld daran, daß sich beim weiblichen Geschlecht die falsche Meinung gebildet hat, Alles, was über den engen Horizont der Kleider, der Küche und der Kinder hinausgeht, sei ausschließlich Sache der Männer.

Hierin bestimmt sich von selbst die Art und Weise, wie unsere Arbeiterinnen für eine wirtschaftliche Bewegung gewonnen werden müssen. Sie müssen für dieselbe interessiert werden dadurch, daß man sie über ihre Notwendigkeit, über ihre Aufgaben und ihre Mittel belehrt. Man muß ihnen eine gewisse Mitarbeit

an den Bestrebungen des öffentlichen Lebens anweisen, aber keine solche, bei der sie ihrer weiblichen Natur eine gewisse Gewalt antun müssen. Überall wo es gilt, eine fähigere Rolle zu übernehmen, in besonderer Weise im öffentlichen Leben hervorzutreten, werden die Frauen sehr im den Männern die Arbeit überlassen, ja sie werden sich anderenfalls schon zurückziehen. Wo es sich dagegen um die Veranlassung irgend welcher Angelegenheiten handelt, und zwar weniger dort, wo grundsätzliche Erörterungen in Betracht kommen, als dort, wo es sich um die Bewirkung der letzteren ins praktische Leben handelt, soll die Mithätigkeit der Frauen den Männern willkommen sein. Sodann werden die Frauen treffliche Dienste thun bei der vielfachen Kleinarbeit, welche zur Ausführung gefasster Beschlüsse von Nöten ist, seine Geduld und Aufopferung, sein Sinn für die Ausarbeitung bis ins Kleinste Befähigten hierfür das weibliche Geschlecht in besonders hohem Maße.

So weit über die Verschiedenheit der natürlichen Anlagen und Fähigkeiten der weiblichen Arbeiterin im Gegensatz zur männlichen. Es wird jeder zugeben, daß man demnach auch in der Gewerkschaftsbewegung, die nicht bloß das Gelingen von Beiträgen sondern auch eine gewisse Mitarbeit in das Gebiet des gewerkschaftlichen Lebens betreffenden Fragen erheischt, nicht alles über einen Kamm scheeren darf, wenn es sich darum handelt, daß die weiblichen Arbeiter neben ihren männlichen Kollegen an der Verfolgung ihrer wirtschaftlichen Standesfragen mitarbeiten sollen.

Doch es kommt bei der Erörterung noch das schon oben erwähnte weitere Moment hinzu. Wir haben leider die Tatsache, daß die weitaus größte Anzahl der Arbeiterinnen einem sehr jugendlichen Alter (14—25 Jahren) angehört. Bekanntlich ist aber die Jugend in ihrem „glücklichen Leichtsinne“ für den Ernst des Lebens wenig zu haben. Für sie ist diese Zeit „noch immer die Tage der Rose“, die „schöne, die goldene Zeit“, und was nach derselben kommt, na — dazu ist es später noch früh genug, was soll man sich das Leben schon duster machen, solange man es noch so lustig haben kann. Das gilt schon von jedem jungen Menschen. Bei dem weiblichen Geschlecht liegen aber die Dinge eigentlich noch schlimmer, wenn sich dessen Leichtsinne auch nicht in der wilden ungestümen Art eines von Lebenslust und Lebenslust erfüllten jungen Menschen äußert. Bei einem „jungen Mädchen“, das dem heiratfähigen Alter nahe oder bereits darin steht, spürt sich eben Alles auf die eine Frage zu: Wie komme ich glücklich oder besser gesagt, möglichst schnell in den Ehestand hinein. Alles, was darauf keinen Bezug hat, sind der jungen Ewastochter nur langweilige Geschichten, mit denen sich die „Mannsköpfe abgeben können“. Daher denn auch die Sucht, den langen Verbiß in Außerlichkeiten, in Ländeleien, in Beschäftigung von Schmutz und Kleibern, im Feiern von Verlobungen, Hochzeiten, Kirnüssen u. draußgehen zu lassen. Mit einer solchen Arbeiterinnenmenschen läßt sich bitter wenig anfangen. Aber soll es anders und besser mit ihr werden, dann kann nur Eines helfen, eine feste, zielbewußte Erziehung und Leitung auch in diesen Jahren. Natürlich kann hier nicht jene Erziehung gemeint sein, welche dem Kinde in der Schule zu teil wird, aber es muß eine Erziehung sein, welche einerseits der Leichtfertigkeit und geistigen Oberflächlichkeit entgegenarbeitet und andererseits auf den innern Charakter besonders in sittlicher Beziehung leitend und festigend einwirkt. Wenn wir nun aber weiter fragen, mit welchen Mitteln diese Erziehung gegeben werden muß, so wird einem christlichen, denkenden Arbeiter die Antwort nicht schwer sein: es sind diejenigen der religiösen Belehrung und Einwirkung auf Verstand und Herz, die am besten den Menschen innerlich zu erfassen und umzuwandeln vermögen. Die Religion mit ihrem Ernste und ihrer Innerlichkeit, mit ihrem festen, den Menschen sein Thun und Lassen so klar vorgezeichneten Grundgesetzen ist immer die beste, ja unentbehrliche Lehrmeisterin und Erzieherin, wenn es darauf ankommt, dem Charakter eines Menschen den nötigen Lebensernst und die nötige Festigkeit und Selbständigkeit zu geben. Für das weibliche Geschlecht gilt das umso mehr, als es in besonderer Weise religiösen Einwirkungen gegenüber empfänglich, ja, wie Gertrud Dymally in einem Artikel der „Sozialen Praxis“ meint, am ehesten dann für irgend eine Idee gewonnen wird, wenn ihm diese im Lichte religiöser Bedeutung erscheint.

So hätten wir denn kurz gekennzeichnet, was gesehen muß, um die Arbeiterinnen für die Errichtung der Organisationsidee fähig zu machen, und um weiter sie zu einer ihrer weiblichen Eigenart

## Der rote Kaiser.

Kriminalnovelle von Karl Cassan.

1) (Nachdruck verboten.)

Es war gegen 1850, als auf der Linie zwischen Staudorf und Stauhofen in Mitteldeutschland der Eisenbahnbau beginnen sollte. Man war seitens der Landbesitzer sehr gegen die „Wagen ohne Pferde“ eingenommen und wehrte sich gegen einen Bahnbau mit Hand und Fuß, die Segnungen der Eisenbahnen für den Landbau unterschätzte man kurzlich ganz und gar; heute erstreckt es uns ein Rätsel, damals aber war die Opposition an der Tagesordnung.

Niemand war in der ganzen Gegend ein erbitterter Gegner des Bahnbau als Franz Kainhuber, der Buchhofbauer zu Staudorf, ein sehr bemittelter Landmann, aber querläufig und sturköpfig wie sonst keiner. Er war sonst ein passabler Mann, wenn er aber auf die Bahn zu sprechen kam, war er ganz wie aus dem Häuschen. Heute kam er auch wieder zu Frau Grete heim und murmelte:

„Und nun wird es doch Ernst mit der Bahn, Frau. Mitten durch unsere schönsten Auen werden sie durch, um Staudorf und den Stauhofener Forst zu erreichen.“

„Aber, Franz, das ist nun doch wohl nicht zu ändern.“  
„Nicht zu ändern? Wenn sie doch nur vernünftig wären. Soll es heißen: Armut bringen sie ins Land, Unglücksfälle und Verbrechen.“

Frau Grete zwinkte die Achseln.  
Der Buchhofbauer ärgerte sich, daß seine Gattin so gelassen blieb, seine Tochter Broni, sein einziges Kind, ein hübsches und gutes Mädchen, welches auch zudürste, ihn anzusehen er gewaltig an: „Was siehst du und lägstst Kamelaffen ein, Bern? Geh auf Deine Arbeit.“

Broni erwiderte und eilte hinaus. Und nun ließ Kainhuber seiner Laune die Regel schiefen, indem er wütend über das Bahnpjekt loszog. Man werde schon sehen, was das mit sich bringe; Andere hätten schon die tramptigen Einführungen gemacht, und hier würden sie gewiß nicht nachhaken. Frau Grete blieb ganz still, weil dieses das einzige Mittel war, ihren gefährlichen Ehemann zum Schweigen zu bringen. Seine Laune wurde gerade nicht dadurch verhehrt, daß ein besitzlicher, eleganter Herr eintrat in den Hof, der sich als Ingenieur des neuen Bahnbau, Harry Goldschmidt, vorstellte.

Kainhuber empfing ihn nicht eben freundlich, besonders als der Ingenieur erklärte, daß der Bahnbau durch die „lange Koppel“ und die „Weienkoppel“ geführt werden müsse.

„Sagt sich das nicht umgehen?“ fragte der Buchhofbauer gebieterisch.

„Nicht, aber Sie werden gut entschädigt werden durch das Entschädigungsgeld, Herr Kainhuber, meinte der Ingenieur, „es wird Ihnen die Koppel ganz bezahlt.“

„Entschädigung?“  
„Es war gerade Entschädigung.“  
„Sag mir, wie?“

„Sag mir, wie?“  
„Sag mir, wie?“  
„Sag mir, wie?“

„Sag Harry Goldschmidt das schönste, goldkopfige Kind, so ward er Feuer und Flamme, denn er war ein großer Frauenfreund. Da er nun auch wußte, daß Frau Kainhuber für Gulden im Sackel hatte, so machte er sich gleich einen Plan, wie er es anfangen, das Bauern Schwirgerkind werden zu können, denn mit seinen Finanzen hatte der Lehmann sich im öffentlichen Auftritte geübt. Er nahm die Einladung zum Frühstück an und fragte dann so beiläufig:

„Ihr einziges Kind, Herr Kainhuber?“  
„Jawohl, meine Broni, achtzehn Jahre alt.“

„Da laß ja die junge Dame bald heiraten.“  
Der Bauer lachte gezwungen:

„Wohnte ich, wenn können.“  
„Aber ich bin Sie: so schön und so schön —!“

„Aber, was wagt ihr, Herr; meine Broni bekommt einmal ihre 2000 Gulden mit, das ist gewiß.“

Herr Harry Goldschmidt ließ das Wasser im Munde zusammen. Der alte Kainhuber geisterte wieder zum Bahnbau hinüber und erfuhr nun aus sicherer Quelle Alles, was er wissen wollte.

„Aber: Segen brüht dem Lande doch noch!“ sagte er schließlich.  
„Soll's schon.“

Goldschmidt war ganz Feuer und Flamme und explizierte es Kainhuber deutlich, daß ihm die Bahn, zumal hier in Staudorf ein Halteplatz geplant sei, nur Vorteile bringen könne.

„Ihr Mann“, meinte er, „Eure Produkte, z. B. Euer Getreide, viel vortheilhafter verkaufen, die Bahn erschließt Euch den Weg nach jeder Stadt.“

„Das ist wahr.“  
„Aber: Segen brüht dem Lande doch noch!“ sagte er schließlich.

„Wir leuchten ein. Aber der Herr Pfarrer glaubt nicht.“  
Harry Goldschmidt zwinkte die Achseln. Er war ein politischer Kopf, aber dem Fräulein alle Ehre an. Nur abgerad und nicht ohne einen feurigen Blick auf Broni betrachtete er sich; ver sprach aber baldige Wiederkehr.

„Das ist ein viel geistlicher und vernünftiger Herr, als ich gedachte habe“, meinte der Kainhuber nach seinem Weggange und wuschte sich den Mund, um in den Stallungen nachzugehen.

Bei den Pferden hatte er einen Knecht, den die Leute den „roten Kaiser“ nannten, er war durch einen Geisteskranker aus Stauhofen herüber verschlagen worden. Als der Bauer leiste in den Stall trat, lag der Knecht hinter der Futterkrippe und schlief. Das eine Pferd, das ich Kainhuber mit einem Bild, hatte die Krippe. Er ließ deshalb den roten Kaiser mit dem Hufe an, daß er erwachte und sagte:

„Fauter Schlingel, Du schlaft, während Du die Pferde abwarten sollst? Auf der Stelle an den Dienst. Die Biß hat die Krippe. Wenn es schon zu spät ist, wie ich sonst glaube, kostet es Dich den Dienst, das sage ich Dir. Gute Nacht den Tierarzt.“

Ein solcher wußte in Staudorf.

Der rote Kaiser saß empört und ließ schwurtrats davon. Mit dem Pferde aber ward es schlimmer. Es gebardete sich wie toll, man sah, daß das Tier an Krämpfen litt.

Dahin war alle Besonnenheit Kainhubers: er kochte und weitzerte Schwefelwasser und lehrte der rote Kaiser zurück, der Tierarzt kam schon vor ihm zu Pferde an und gab das Vieh verloren, machte aber doch noch einen Versuch mit einer Mixture. Aber das Pferd beendete schon nach kurzem.

Nun war Kainhuber ganz aus dem Häuschen.

„Durch Deine Schuld, Du Stroich“, schrie er den roten Kaiser an, „ist das Tier krepiert, nun verläßt Du meinen Dienst sofort. Komm herein, hole Dein Geld und dann geht Du. Achtzig Gulden sind durch Deine Schuld dahin. Hättest Du Dampf nicht geschlagen, statt auf das Tier acht zu geben, so wärest gerettet worden. Solche Faulenzer kann der Buchhofbauer im Dienste nicht gebrauchen.“

Als der rote Kaiser sein Geld hatte, verließ er den Hof mit Drohworten und ging dann unter höhnischem Lachen fort.

Da die Schachmeister schon Leute zum Kiesgraben suchten, fand der rote Kaiser am Bahnbau schnell wieder einen Arbeitsplatz. Raum war das tote Roth vom Abdecker entfernt worden, so fand gleich wieder nach Töche der Buchhofbauer einen neuen Anlaß zum Horn: er erwarbte seinen Dienstsepp Sepp, einen hübschen, kräftigen, blonden Menschen, der sich nicht durch Feig und ein geistiges Betragen auszeichnete, im Gespräch mit seiner Frau.

„Habt Ihr nichts Besseres zu thun?“ schaute er. „Du, Broni, gehst in die Küche, und Du, Sepp, auf den Acker. Jetzt geht.“

Er ging hinein, um sich die Meerschammpfeife anzuzünden und brummte:

„Geh mir gerade noch, wo sich der feine Mensch schlingt für die Broni interessiert, daß das Mädchen eine Liebchaft mit dem armen Tropf, dem Sepp, anfangen. Will da doch gehörig und schön genug auf gehen.“

So trat er denn ins Haus, um mit Frau Grete über den Punkt weiter zu verhandeln.

Am Abend ging der Vater stets in das Bierhaus zum „Goldenen Bod“ zum Weine. Diese Zeit benutzte die Broni, um mit Sepp, dem sie herzlich gut war, im Garten zusammenzukommen. Wie es bei Liebeshenuten zu gehen pflegt, so war bei diesem Mädchen auch gegangen: eines Tages, als die Broni mit dem Knecht zum Weine ging, hatte dem Knecht Broni rotes Bruststück nicht gefallen, war auf das Mädchen losgestürzt und hätte es jedenfalls verwundet, wenn nicht getötet, wenn nicht der Sepp Dichtel in der Küche gewesen wäre und den starken Stier beschworen hätte. Seit dieser Zeit bestand zwischen den beiden jungen Leuten eine Feindschaft, die durch den täglichen Umgang zur Liebe geworden war. Frau Grete sah die Sache als ganz natürlich an, denn Sepp war rechtlicher Leute Kind und ein tüchtiger Bauer, und ihre Einzige soll auch einmal eine ordentliche Bäuerin werden.

Das Liebespaar hatte sich so viel zu erzählen und zu sprechen, wie der offenkundige Widerstand des Vaters zu besorgen sei, daß es gar nicht bemerkte, wie Herr Harry Goldschmidt das Gefühl wie ein Schwärmer den Landbesitzer umfing, und dieses jagte an mehreren Abenden. Untereinander den berechnenden Ingenieur, als er einen zweiten Jäger in seinem angestammten Revier jagte, was er nach sich gleich vor, bei passender Gelegenheit Herr Kainhuber. Den er im „Goldenen Bod“ wußte, Alles zu erzählen.

(Fortsetzung folgt.)



aufsprechenden Mitarbeit am gewerkschaftlichen Leben heranzuziehen. Wir wissen keinen anderen Weg, um der belagerten Zurückhaltung der Arbeiterinnen gegenüber der gewerkschaftlichen Bewegung abzuwehren. Es fragt sich aber nun, wie geht es mit der praktischen Durchführung der angegebenen Mittel. Darüber wollen wir uns in einem demnächst folgenden Schlussartikel näher verbreiten.

## Ueber die Besteuerung der Genossenschaften,

welche dem „Allgemeinen Verbands deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften“ (Schulze-Dalitzsch) angehören, bringt das Organ dieses Verbandes („Blätter für Genossenschaftswesen“) in seiner Nummer vom 8. November eine eingehende Statistik.

Bekanntlich ist die Besteuerung der Genossenschaften Sache der Einzelstaaten, daher sehr verschieden. In Preußen sind nach § 1 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 einkommensteuerpflichtig „diejenigen eingetragenen Genossenschaften, deren Geschäftsbetrieb über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht“. Die eingetragenen Genossenschaften zerfallen in zwei völlig verschiedene Arten. Wenn die Geschäftsbetriebe eines Ortes eine Einkaufsgenossenschaft gründen, lediglich zu dem Zwecke, ihren Mitgliedern billiges Leder zu beschaffen, so wird das nicht als ein Erwerbunternehmen betrachtet, und eine solche Genossenschaft unterliegt darum nicht der Einkommensteuer. Wenn aber ein solcher Verein seinen Geschäftsbereich auf Nichtmitglieder ausdehnt und dabei Geld verdient, so wird er wegen dieses Verdienstes zur Einkommensteuer veranlagt. Vorläufigerlei, welche Darlehen nur an Mitglieder gewähren, Einlagen aber auch von Nichtmitgliedern annehmen, sind im Interesse der Steigerung des Sparfusses unter der Bevölkerung einkommensteuerfrei.

Die steuerpflichtigen Genossenschaften werden wie Aktiengesellschaften behandelt. Letztere werden zur Staats-Einkommensteuer nicht mit ihrem vollen Gewinn herangezogen; da nämlich die Dividende der Aktionäre bereits besteuert wird, so werden 3/4 Proz. des eingezahlten Aktienkapitals freigelassen. Bei den Genossenschaften gelten die eingezahlten Geschäftsanteile als Grundkapital, von dem 3/4 Proz. nicht veranlagt werden.

Da insbesondere bei Konsumvereinen mit offenem Laden schwer zu kontrollieren wäre, ob sie nur an Mitglieder verkaufen oder nicht, so bestimmt das Gesetz, daß Konsumvereine mit offenem Laden überhaupt einkommensteuerpflichtig sein sollen. Aus demselben Grunde werden Konsumvereine mit offenem Laden auch immer zur Gewerbesteuer herangezogen. Gegen sie ist das Gesetz in einer Frage besonders streng, weil es nicht duldet, daß Konsumvereine, wie andere Gewerbesteuerpflichtige, in eine niedrigere Klasse besetzt werden können, wenn sie zwar mit hohem Kapital, aber geringem Ertrage arbeiten.

Die übrigen Genossenschaften sind von der Gewerbesteuer nur dann befreit, wenn sie „sachgemäß und thätig“: a) ihren Verkehr auf ihre Mitglieder beschränken, b) keinen Gewinn unter die Mitglieder verteilen und c) durch ihre Satzungen eine Verteilung des aus dem Gewinn angefallenen Vermögens unter die Mitglieder für den Fall der Auflösung ausschließen.“ (Ausführungsanweisung zum Preussischen Gew.-St.-Ges. vom 10. April 1902. Art. 11.) Grund- und Gebäudesteuer zahlen die Genossenschaften ebenso wie andere Grundbesitzer. Von der Vermögenssteuer dagegen sind Gesellschaften und Vereine aller Art befreit.

So liegen die Verhältnisse in Preußen. Das holländische Gesetz bestimmt in Art. 21: „Der Gewerbesteuer sind nicht zu unterziehen die wechselseitigen Versicherungsgesellschaften, dann jene Gewerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, welche auf dem Grundsatze der Selbsthilfe beruhen, die ihrem Zwecke entsprechende Tätigkeit nur auf den Kreis ihrer Mitglieder beschränken und nicht die Erzielung eines gewerblichen Gewinnes anstreben. In die Steuerbefreiung sind nicht eingeschlossen a. Konsumvereine mit Ausnahme derjenigen landwirtschaftlichen Konsumvereine, welche ohne Haltung eines offenen Ladens die Vermittelung des Bezuges von ihrer Natur nach ausschließlich für den landwirtschaftlichen Betrieb bestimmten Waren besorgen, b. Voranschlag- und Kreditvereine mit ausgedehntem bankähnlichem Betriebe.“

Es würde zu weit führen, auf die Besteuerungsgrundzüge der übrigen Bundesstaaten einzugehen. Das Gesagte läßt hinreichend erkennen, daß die besonders in Kleinhändlerkreisen verbreitete Ansicht, die Genossenschaften seien überhaupt steuerfrei, falsch ist, und gibt auch schon einen Anhaltspunkt zur Beurteilung der nachstehenden Steuerstatistik. Von den 1287 Genossenschaften, die der Leitung des „Allgemeinen Verbandes“ über die Besteuerung im Jahre 1900 berichtet haben, waren 1165 besteuert. Die Steuerfreiheit der übrigen beruht nach der Ansicht des genannten Verbandsorgans größtenteils auf dem Umstande, daß entweder die Bestandsdauer der Genossenschaften zu einer Veranlagung noch nicht hinreichte oder die geringen Erträge eine Besteuerung nicht ermöglichten.

Es zählten 615 Kreditgenossenschaft, 320 938 Mk. Steuern, 498 Konsumvereine 793 838 „ „ 20 Baugenossenschaften 21 617 „ „ 32 Rohstoff-, Produktiv- u. a. Genossenschaften 10 302 „ „

insgesamt 1165 Genossenschaften 1156 695 Mk. Steuern, dazu 58 768 „ verschiedene Abgaben,

so daß die Gesamtsumme an den Staat bzw. Kommunalverbände 1 215 463 Mk. beträgt.

Demnach betrug die durchschnittliche Steuerleistung einer jeden Genossenschaft — die „berücksichtigten Abgaben“ hinzugerechnet — an Staat und Kommune 1043 32 Mark. Die Gesamtsumme der Dividenden belief sich auf 16 820 500 Mk., so daß auf jede Genossenschaft durchschnittlich 14 438,19 Mk. kommen. Die Gesamtsumme der Dividenden ist also gleich 7,23 pCt. der Gesamtsumme der Dividenden, es stellen sich die Prozentsätze im einzelnen für die Kreditgenossenschaften auf 5,26 pCt. für die Konsumvereine auf 7,53 pCt. für die Rohstoff-

Produktiv- u. Genossenschaften auf 9,22 pCt. und für Baugenossenschaften gar auf 84,66 pCt.

Breitet man die Ueberweisungen zum Reierfonds und die Dividenden zusammen, so hat man den Gesamt-Ertrag in der Höhe von 20 300 700 Mk. Gesamt-Steuersumme und Ueberfluß stehen nun im Verhältnis von 5,98 zu Hundert — immerhin eine recht erhebliche Besteuerung der Genossenschaften, zumal, wenn man bedenkt, daß die gesamten Geschäftsumsätze nur etwa das Zehnfache der Gesamtsteuersumme ausmachen. Erzielten die Konsumvereine mit einem Gesamtüberschuß von 10 784 600 Mark (21 186 Mk. für jeden durchschnittlich) unter den Genossenschaften im Verhältnis den größten Reinertrag, so findet sich bei ihnen auch eine über den Durchschnitt gehende, stärkere Heranziehung zur Steuer, da hier die Gesamtsteuersumme 7,36 pCt. des Gesamt-überschusses ausmacht. Von den Rohstoff-, Produktiv- u. Genossenschaften hatte jede einen durchschnittlichen Ueberfluß von nur 5705 Mk., das Steuerverhältnis betrug aber 8,21 Prozent. Für jede Baugenossenschaft betrug der durchschnittliche Ueberfluß 2510 Mk., das Steuerverhältnis dagegen 41,9 pCt. Am günstigsten war das Steuerverhältnis für die Kreditvereine (3,44 pCt.), von denen jeder einen durchschnittlichen Ueberfluß von 15 147 Mk. hatte.

Diese Zahlen zeigen deutlich, daß man bei Klagen über zu geringe Besteuerung der Genossenschaften vorsichtig sein muß.

## Soziale Mundschau.

Die Abteilung für Arbeiterstatistik des Kaiserlichen Statistischen Amtes, welche wir der Kürze halber in Zukunft „Arbeiterstatistisches Amt“ bezeichnen wollen, beschäftigt erfreulicher Weise auch die Gewerkschaften zur Mitarbeit bei Lösung ihrer Aufgaben heranzuziehen. Dasselbe veranlaßt die Gewerkschaften der verschiedenen Richtungen folgendes Mundschreiben bezüglich der Arbeiterstatistik:

„Dem Kaiserlichen Statistischen Amt, Abteilung für Arbeiterstatistik, wird zur Durchführung der ihm gestellten arbeiterstatistischen Aufgaben beabsichtigt, das Zahlenmaterial der in Deutschland bestehenden bedeutendsten Arbeitervereine — mindestens 500 Vermittlungen im Jahre — zur Beobachtung des Arbeitsmarktes statistisch zu verwerten. Hierzu wäre Ihre Mitarbeit sehr erwünscht. Die statistische Benutzung des Zahlenmaterials der Arbeitsnachweise ist in der Weise gedacht, daß diese in der ersten Woche jeden Monats für den vorhergehenden Monat die Zahl der offenen Stellen, der Stellensuche und der vermittelten Stellen — die beiden letzteren wenn möglich in Scheidung nach Berufsgruppen — mitteilen. Soweit sich die Verhältnisse zur Zeit übersehen lassen, wird mit der Aufstellung einer Arbeitsmarktstatistik schweblich vor April nächsten Jahres begonnen werden. Wegen der Lieferung des Zahlenmaterials von diesem Termin ab würde ich seiner Zeit an die einzelnen Arbeitsnachweise herantreten. Dem Verband (der Kommission) wäre ich dankbar, wenn mir vorher zu diesem Zweck ein Verzeichnis der im Lande bestehenden gewerkschaftlichen Arbeitsnachweise, welche mindestens 500 Vermittlungen im Jahr aufzuweisen haben, zur Verfügung gestellt werden könnte.“

Ebenso hat sich das Arbeiterstatistische Amt um Zuwendung von Material, Jahresberichte usw. an die betreffenden Arbeiterorganisationen gewandt für die mit dem 1. April herauszugehende monatliche Zeitschrift. Die Zeitschrift lautet:

Von der arbeiterstatistischen Abteilung des Kaiserlichen Statistischen Amtes wird die Herausgabe einer monatlich erscheinenden Zeitschrift vorbereitet, in welcher arbeiterstatistische Daten und sonstige für die Arbeitsverhältnisse bedeutsame Mitteilungen zusammengestellt und veröffentlicht werden sollen.

Für das Zustandekommen und für eine der praktischen Bedürfnisse entsprechende Ausgestaltung dieser Zeitschrift ist es erwünscht, daß alle beteiligten Kreise der Abteilung für Arbeiterstatistik das bei ihnen etwa vorhandene einschlägige Material zur Verfügung stellen. In den Centralausgaben richte ich daher das erbetene Gesuchen, fortan der Abteilung für Arbeiterstatistik regelmäßig die dortigen Jahresberichte und etwaigen sonstigen Veröffentlichungen usw., zugehen zu lassen (wenn möglich in drei Exemplaren). Wilhelm.“

Es braucht nicht weiter betont zu werden, daß die christlichen Gewerkschaften sich mit Freude der Aufgabe unterziehen werden, nach Möglichkeit das Arbeiterstatistische Amt zu unterstützen. In erster Linie ist es notwendig, daß Vorstände und Schriftführer sich bereitstellen, Anfragen und Mundschreiben diesbezüglicher Art prompt und schnell zu erledigen. Es herrscht da manche Sammelzeit. Wenn die Beantwortung einer Frage nicht sofort möglich ist, so soll man dies wenigstens mitteilen, damit der Anfragende Bescheid weiß, daß er auf Beantwortung seiner Frage rechnen kann. Wie es mit dem Arbeitsnachweis in den christlichen Gewerkschaften bestellt ist, darüber sind wir nicht orientiert. Eine diesbezügliche Anfrage wird demnächst erfolgen.

Bezüglich des zu beschaffenden Materials ist seitens der Abteilung bereits das Nötige angeordnet. Für die einzelnen Verbände ergeben sich folgende Aufgaben:

Das Verbandsorgan eines jeden Verbandes muß in zwei Exemplaren dem Amt überweisen werden. Es empfiehlt sich bei wichtigeren Rundgedrungen die betreffenden Artikel mit Blauzink anzuflecken, um dem Bearbeiter des Materials die Arbeit zu erleichtern und Fingerzeige zu geben. Alle wichtigen Publikationen der Verbände, wie Protokolle, Statistiken usw. sollen dem Arbeiterstatistischen Amt in drei Exemplaren übermittelt werden. Weitere spezielle Vorschriften wird zur Zeit der Ausschuss des Gesamtverbandes erlassen. Nachdem eine so wichtige Einrichtung wie das Arbeiterstatistische Amt getroffen und damit wenigstens zum Teil eine seit langer Zeit schwer empfundene Lücke ausgefüllt wurde, ist es unser aller Pflicht, diese neue Einrichtung nach besten Kräften zu unterstützen.

Die Vertretung vor dem Reichsversicherungsamt. Bekanntlich ist das Reichsversicherungsamt die letzte Instanz zur Entscheidung von Streitigkeiten, die zwischen den Versicherten der Unfall- und Invalidenversicherung in Bezug auf Festsetzung der Rente beantragt werden können. Haben die Instanzen der Sozialen- und Alters-, sowie Unfallversicherung einen Entschcheidungsfall, der nach Meinung des Rentenanspruchsberechtigten seinen Zustand unrichtig darstellt und demzufolge die Rente zu niedrig angesetzt, so steht dem Beteiligten der Rekursumweg zum Reichsversicherungsamt offen. Nun ist es klar, daß ein mittelbarer Arbeiter in den seltensten Fällen seine Angelegenheit vor dem Reichsversicherungsamt in Berlin persönlich vertreten kann, weil ihm zu einer solchen Reise die Mittel fehlen und er andererseits nicht über die nötigen Kenntnisse verfügt, um gegen die Einwände der Vertreter der Versicherungsgesellschaften mit Erfolg anzukämpfen zu können. Daraus resultiert, daß die Arbeiter eben so gut wie die Versicherungsgesellschaften sich spezielle Vertreter bestellen müssen, die bei komplizierten Fällen die Vertretung vor dem Reichsversicherungsamt übernehmen.

Im Jahre 1900 waren in den Unfallversicherungsgesellschaften 18 892 891 Personen versichert. Im selben Jahre gab es 457 235 Unfallereignisse und wurden für 107 654 Personen Entschädigungen festgestellt, darunter waren 1390 dauernd Erwerbsunfähige und 17216 Hinterbliebene von 3567 Getöteten; — alles in stetig steigender Höhe.

Im Jahre 1901 kamen nicht weniger wie 16 544 Reklame in Unfallfällen vor das Reichsversicherungsamt. Zu den Unfallfällen kommen noch jährlich tausende von Reklamen über Invalidenrenten vor das Reichsversicherungsamt. Reklame, der mit dem Reichsversicherungsamt zu thun gehabt hat, ist im Zweifel, daß eine Vertretung der Arbeiter durch tüchtige Vertreter vor dem Reichsversicherungsamt von höchster Wichtigkeit für die Arbeiterklasse ist.

Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften kann jedoch die Errichtung eines Reichsarbeitersekretariats nicht übers Anie abgeben und sich erst entsprechende Erhebungen nötig. Andererseits hat sich das Arbeitersekretariat der evangelischen Arbeitervereine bereits erdös gemacht, ebenselbst vorkommende Fälle durch seinen

Sekretär vertreten zu lassen. Auch unser Verband traf ein Abkommen mit diesem Sekretariat, demzufolge unsere Mitglieder vor dem Reichsversicherungsamt unentgeltlich vertreten werden.

## Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Barmen. Am 6. November hielt das hiesige Ortskartell eine Monatsversammlung ab. Nachdem Kollege Dornheim dieselbe eröffnet, das Protokoll verlesen und genehmigt war, ergriß Kollege Weber vom christlichen Maurerverband das Wort, um die Erschienenen, besonders seine Berufskollegen zu begrüßen und einige beherzte Worte an dieselben zu richten. Sodann wurde für die Textilarbeiter Kollege Hopp als neuer Revisor gewählt, da Kollege Brömberg ausgeschieden ist. Es wurde auch der Antrag, eine gemeinsame Blätter einzurichten, einstimmig angenommen. Nach der Kartellabrechnung entspann sich eine erregte Debatte, die dadurch beigelegt wurde, daß man eine vierzellige Kommission wählte, welche die Abrechnung zu prüfen habe. Die Kartellstatuten wurden einstimmig genehmigt und der Beitrag auf 20 Pfennig pro Kopf jährlich festgelegt. Derselbe wird aus der Kasse der einzelnen Berufsgruppen entnommen. Die Anwesenden wurden noch aufgefordert, willig ihr Scherflein für die ausgeparrten Kollegen in Coesfeld herzugeben.

Dorabach b. Säckeln. Am Sonntag, den 9. Nov. hielt die hiesige Ortsgruppe des christlichen Textilarbeiterverbandes ihre Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende verbreitete sich über das Entgehen und den Verlauf des Coesfelder Streikes und verurteilte, daß die Fabrikanten in Coesfeld sich das Koalitionsrecht nehmen wollten, um uns zu Sklaven des Kapitals zu machen. Er wies darauf hin und appellierte an die Mitglieder, daß es Pflicht eines jeden sei, die Streikmarken zu leihen, um unlerne Coesfelder Kollegen zu unterstützen, denn diese kämpfen nicht allein für sich, sondern für uns alle. Die Versammlung erklärte sich einstimmig mit dem Coesfelder Kollegen solidarisch und versprach, die Arbeitsblätter zu unterstützen. Dann wurde die Rechnungsablage vorgenommen, die nach dem Bericht der Revisoren für richtig befunden wurde. Bei dem Bericht der Kohleneinkaufsstelle ergab sich das erfreuliche Resultat, daß trotz des niedrigen Verkaufspreises noch eine kleine Rückbildung gegeben wurde, indem sich ein Haar-Ueberfluß von 10 12 Mk. der Kasse verbleib. Es wurde von den Mitgliedern einstimmig beantragt, dieses Geld den streikenden Kollegen in Coesfeld zu senden. Darauf wurde vom Vorsitzenden der Antrag gestellt, wieder eine neue Einkaufsstelle ins Leben zu rufen. Dieser Antrag wurde genehmigt mit der Bestimmung, bei der nächsten Versammlung im Januar 1903 mit derselben zu beginnen. Nachdem der Vorsitzende in seinem Schlusswort nochmals die Mitglieder aufforderte, bei Versammlungen immer so gut wie heute beizuwohnen und sich immer fester zusammen zu schließen, wurde die schon verlaufene Versammlung geschlossen.

Krefeld. (Arbeiterinnenversammlung.) Eine tüchtig besuchte Versammlung der Textilarbeiterinnen fand am vergangenen Sonntag in der „Unitas“ statt. Um 6 1/2 Uhr eröffnete der Vorsitzende Kollege Köhler mit einer Begrüßungsansprache die Versammlung. In belobender freundlicher Weise ließ er die erschienenen Kolleginnen aus H. Gladbach und Anrath willkommen heißen. Sodann machte derselbe unter dem Beifall der Versammlung das Resultat der Verhandlungen in Coesfeld bekannt. Hierauf hielt der Vorsitzende des Holzarbeiterverbandes, Kollege Schulte, in Vertretung des selber dahinter Herrn Sekretärs Doppelsch, einen interessanten Vortrag über das Thema: „Die moderne Frauenbewegung und die Arbeiterinnenfrage.“ In dem „Anrufungen“ referierte Köhler zuerst die Entstehung, Fortentwicklung und den gegenwärtigen Stand der Frauenbewegung. Zur Arbeiterinnenfrage übergehend, betonte derselbe u. a. die dringende Notwendigkeit des Zusammenstehens der Arbeiterinnen unter der christlichen Fahne. Mit den schönen Worten: „Wer die Frau hat, hat die Zukunft!“ beendete der Redner seine Ausführungen. Der nun folgende Beifall entzündete ihn für seine Mühen. Eine sehr interessante Debatte über das Gebot fand sodann statt. Zuerst nahm das Wort die Kollegin K. aus Gladbach. Nach einigen Worten der Erinnerung an die Krefelder Kolleginnen, ging dieselbe zur Behauptung des Vortrages über. Sie führte u. a. aus: Es sei nicht ganz richtig, wenn man sich männlicherseits, bezüglich der Arbeiterinnen von „Schwärmerei“ rede, denn es gäbe viele Familien, wo die Eltern leihen, die Haushaltung unterhalten und geleitet würde von Fabrikantentöchtern. Sodann berichtete sie von dem Unterrichtsbesuch in H. Gladbach und appellierte zum Schluss mit hegeisternten Worten an die Ortsverbändeschwestern, stets treu zum Verband und seinen Rufen zu halten! Es sprachen sodann noch zum Vortrage die Kolleginnen Neuhoff und van Kempen, worauf der Referent einige Erläuterungen zu seinem Referate gab. Ein vom Vorsitzenden auf den Redner motiviertes Hoch brachte den ersten Punkt zum Abschluss. Der zweite Punkt: Fortbildungsweg, vollzog sich unter lebhafter Debatte. Der Vorstand wurde bis zu sechs Mitgliedern ergänzt. Unter verschiedenen wurden einige geschäftliche Angelegenheiten besprochen, insbesondere gab eine zweite Kollegin aus H. Gladbach ein Bild ihrer praktischen Erfahrung bei der Agitation, anschließend an das humorvolle Dichtwort:

Wir leben in einem Widerspruch,  
Das läßt sich nicht verbergen,  
Wir reden gleich den Arien groß,  
Und handeln gleich den Zwergen.

ermählte der Vorsitzende, stets und überall sich zu bekennen, als „christlich organisierte“ Arbeiterin. Holl Stol, dem Worte die Ehre folgen zu lassen, dadurch daß die letzte Versammlung in diesem Jahre im Monat Dezember als Bilanz- und Bilanzversammlung das alte Jahr beschließt. Darauf nahm die Versammlung um 9 Uhr ihren Abschluss.

NB. In der nächsten Versammlung wird u. a. eine auswärtige Kollegin einen Vortrag halten.

Krefeld. Wir brachten in unserem „Textilarbeiter“ kürzlich eine Notiz über die Tätigkeit des Ausschusses der Firma Wisiger u. Meyer, weil wir glaubten, daß derartige Vorkommnisse nicht zur Aufgabe eines Fabrikarbeitschusses gehörten. Frings erscheint nun in der „samsonen“ „Gaufragezeitung“ eine halbe Seite Erwiderung jenseits des Ausschusses, worin in recht sozialdemokratischer Manier alles besprochen und gegen eine Person in ganz nichtswürdiger Weise gehandelt wird.

Zuerst heißt es, bei der jetzigen Konjunktur wäre nichts zu machen. Nun, ihr „lieben Freunde“, zu machen ist schon etwas, aber wenn „Fabrikfeste“ abgehalten werden, verbißnet durch die Anwesenheit der Arbeiter, dann gibt es allerdings nichts, dann denkt der Arbeitgeber, die Arbeiter haben es noch gut — und die Arbeiter, nun die haben dann ihr — „Buckelbuckel“. Alles ist zufrieden, der Arbeitgeber, die „Klassenkämpfer“, wie auch die von den Klassenkämpferischen Genossen mitgenommenen Christlichen. Die Sozialdemokraten nennen so was „Harmoniedufojei“. So ein Fabrikfest soll den „christlichen Textilarbeiter“ nichts angehen? Es geht ihn sehr viel an, ihr werren Genossen, die Krefelder Stoffweber sind lange genug von sozialdemokratischer Seite genaschelt worden. Sollen die Arbeiter sich denn jetzt auch noch über ihre elende Lage „hinwegklimpern“? Doch kommen wir weiter. Also man will doch so gnädig sein und die Christlichen im Ausschuss mit berücksichtigen, soll das vielleicht der unorganisierte Kollege U. sein, oder vielleicht derjenige, welcher sich von einem Genossen von der Behauptung wegziehen ließ? Diese beiden werden den Ausschuss zur „Zufriedenheit“ der dortigen Genossen ergänzen. Wir gratulieren und können versichern, daß sich Herr Reich nicht ärgern wird. Wer, wie er, schon soviel Dummheit hat ausüben müssen, der bekommt schon starke Nerven. Da die christlichen Christlichen sich nicht doch täuschen werden? Da sie nicht auch noch einmal wie die „Denkschrift“ Redner, Ades u. a. erklären, wir mögen nicht mehr in dem sozialdemokratischen Verband sein (brausgehet allerdings, daß dieselben überhaupt hineingehen), wir glauben nun doch nicht, daß außer den sechs Mitgliedern des christlichen Verbandes alle anderen die Gimpel sind, wofür ein Ob de Gipp oder Genossen sie eintragen.

Was nun die Sache betreffend den „Braun“, Textilarbeiter mit Namen, angeht, so bezieht das Wortchen „Braun“, wenn es der



Jeder der „Bravsten“ entstammt, doch ganz eigentümlich. Will man einen Gegner, welcher sachlich argreift, persönlich begegnen, dann muß man selbst mindestens über ihn stehen. Ob das aber bei den Ausschüßmitgliedern dem Theisen gegenüber der Fall ist, darüber können die am besten ein Urteil abgeben, die beide Teile kennen. Wir bezweifeln es! Die Unterzeichnung, die man dem betreffenden Theisen macht, ist unwahr. Theisen hat sich gegen die Ausweisung eines sozialdemokratischen Agitatoren, der an der Fabrikantenkassette angeheftet ist, auf der Besammlung gewehrt und das war sein Recht. Es ist nämlich nicht Zedermanns Sache, dafür zu wirken, daß diese Genossen sich überall einzufinden. Theisen und auch die andern fünf Mitglieder unseres Verbandes haben ihre Pflicht getan, und der Verband wird diese Brute, auch wenn es keine Engel im Sinne der Genossen sind, schämen gegen jedweden Gegner. Dieses wird geschähen auf einem geraden, ehrlichen Weg, dazu bedarf es keines Schleichweges in der Dunkelheit mit dem Fahrad.

**Krefeld.** Der frühere zweite Vorsitzende des deutschen Textilarbeiterverbandes, Wilhelm Kreyes, war bei der Firma Seidenhaus Michels nach Aussagen der Weber gemahnt worden. Als nun dieserhalb von der Delegierten eine Fabrikantenversammlung anberaumt wurde, um Stellung zu der Maßregelung zu nehmen, soll Kreyes gesagt haben, Kreyes sei ein „Blaumacher“. Es schied sich durch eine ganze Reihe Mitglieder aus dem deutschen Textilarbeiterverband aus, ja einige erklärten ihren Austritt öffentlich durch die Zeitung, woran seitens der Gewerkschaft eine Polemik geführt wurde. Daraufhin hielten nun die Arbeiter der Firma Michels eine Fabrikantenversammlung ab, in welcher gegen die leitenden Personen und Kreyes Stellung genommen wurde. Der Redakteur der „Gewerkschaft“, Bettwieser, welcher auf der Versammlung erschienen war und die heiße Suppe der andern ausschöpfen sollte, bekam eine gründliche Abfuhr. Der Herr Redakteur behauptete, den Artikel nicht gelesen zu haben. (So was kommt bei den „Fachscheinungsredakteuren“ öfters vor. D. B.) Das sind die konsequenzen „Deutschen“! In Krefeld läßt man die eigenen Mitglieder, die sogar sehr für den Verband gewirkt haben, hinauswerfen, erlaubte sich bei dem Herrn Direktor, und was der sagt, ist maßgebend, bezeichnet die hinausgeworfenen Mitglieder als „Blaumacher“, und auf dem Saube nimmt man für die christlichen Mitglieder, welche entlassen werden, Resolutionen zu deren Gunsten an.

Ob hier nicht der Ausspruch zutrifft, den Paulsen mal ein paars Stöffwebern von Königsherg gegenüber that: „Die sind reif für Fälings“! (Srenanstaht).

**Lambrecht.** Am 15. November hielt unsere Ortsgruppe im Lokale von J. Becker ihre Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende eröffnete dieselbe mit dem christlichen Grusse, besprach die Coesfelder Angelegenheiten, insbesondere das brutale und ungerechte Vorgehen der Fabrikanten, erkannte den Mut und das charaktervolle ruhige Benehmen der ausgesperrten Kollegen, die ja nur für ihre Rechte kämpfen, und dankte den hiesigen Kollegen für ihre treue regelmäßige Einbindung der Extramarken. Sodann ging folgende Resolution ein welche von den Anwesenden einstimmig Annahme fand: „Die heutige Versammlung beurteilt entschieden das ungerichte Vorgehen der Coesfelder Fabrikanten und billigt den Beschluß des Centralvorstandes. Auch spricht sie den Kollegen ihre volle Sympathie aus, jendet ihnen die besten Grüns und wünscht ihnen besten Erfolg.“

Es kamen jedoch einige Mißstände aus hiesigen Fabriken zur Sprache, die allerdings nur voll beiläufig werden können, wenn sich alle der Organisation anschließen. Bezüglich der Krankenkasse wurden einige Anträge gemacht und wurden die Mitglieder aufgefordert, ihre Einzahlungen pünktlich zu entrichten. Abschluß wurde die Versammlung mit dem christlichen Grusse geschlossen.

**Rheydt.** Unsere Ortsgruppe hatte am 9. Nov. im Lokale Hohl eine schwach besuchte Mitglieder Versammlung. Nachdem unser Vorsitzender, Kollege Simons, die Versammlung eröffnet, sprach er im Namen der Ortsgruppe dem hiesigen katholischen Arbeiterverein und besonders dessen verehrtem Vorsitzenden herzlichsten Dank aus für die hochherzige Gabe von 80 Mark für die Ausgestaltung in Coesfeld. Hierauf sprach er die Bitte aus, die Mitglieder des katholischen Arbeitervereins möchten nicht allein materiell, sondern auch persönlich den Verband unterstützen durch ihren Beitritt. Hierauf erhielt unser Bezirksvorsitzender Kollege Herms das Wort. Derselbe verstand es vortrefflich, den Anwesenden in einer 1/2stündigen Rede die Gewerkschaft von ihrem ersten Stadium an bis auf den heutigen Tag vor Augen zu führen. Er führte an, daß der erste Gewerkschaftsverband von England ausging, er schilderte die verschiedenen Vereinigungen und Richtungen, wie die eines Dr. Schweitzer, eines Dr. Hirsch, eines Karl Marx und so fort. Von 1895 an bis auf heute hätten die christlichen Gewerkschaften sich so vermehrt, daß wir heute schon eine Macht bilden, womit die Fabrikanten zu rechnen hätten. Ferner wies Referent die Anschuldigungen, die uns von gegnerischer Seite sowie auch auf dem Richter Forum gemacht worden sind: „wir würden von Geistlichen geleitet, wir seien Streikbrecher-Organisationen, wir hätten Fabrikanten als Mitglieder“ entschieden zurück. In Anbetracht vor die Alternative gestellt, Beweise zu erbringen, wäre Genosse Reif dieselben bis heute noch schuldig geblieben. Weiter wies Referent auf die Fabrikanten-Vereinigungen hin, dieselben richteten scharfe Epochen gegen die Gewerkschaften. Er erinnerte ferner an die Streiks in Coesfeld und Meerane. Hier in Rheydt seien noch viele Arbeiter, die die Schlußmiete über den Ohren hätten, es wäre Pflicht eines jeden organisirten Kollegen, denen dieselbe heranzu zu gehen, damit unser Verband immer mehr gehoben wird. Hierauf erhielt der Bezirksvorsitzende für seinen lehrreichen Vortrag. Das Referat wurde hierauf reger diskutiert. Hierauf erhielten zwei ausgesperrte Kollegen aus Coesfeld das Wort. Dieselben schilderten kurz nochmals die dortigen Vorgänge und verbanden es, auch die Sachumstände der Führer in Bewegung zu setzen. Es sprachen ferner noch die Kollegen Senzen, Küfers, Böhren, Baugewerks. Unser Vorsitzender Simons führte kurz das Verhalten eines „roten“ Kollegen. Bei einer hiesigen Firma (auch vor kurzem eine Schweberei) statt. Als wir uns die Sache angelegen sein ließen (es waren nur ein paar Organisirte dort), hätte dieser Genosse das Papier ergriffen und diejenigen, die unserer Ortsgruppe beigetreten waren, auch noch absperrig gemacht. Nachdem unser Vorsitzender noch mehr solcher Beispiele angeführt, gestellte er solche Handlungsweise sehr schärf und erteilte hierauf unserem Bezirksvorsitzenden das Schlußwort. Nachdem derselbe sich mit einigen Diskussionsfragen befaßt, forderte er am Schluß mit Begeisterung alle Anwesenden auf, noch dahin zu agitieren, daß die Interessiertheit und Laune auch an hiesigen Orte ein Ende nehmen zum Wohle und Blühen der hiesigen Ortsgruppe. Hierauf wurde eine Zettelversammlung für Coesfeld abgehalten, welche ein zettelschmauchen ergab. Sodann ließ unser Vorsitzender an jeden anwesenden Kollegen einen Aufnahmestempel verteilen mit der Verpflichtung, denselben bei der nächsten Versammlung ausgefüllt vorzubringen. Darauf schloß derselbe die letzte Versammlung.

**NB.** Den Worten unserer Vorsitzenden, betreffend den lat. Arbeiterverein: Die Mitglieder desselben möchten nicht allein materiell sondern auch persönlich den Verband unterstützen, kann ich mich nur voll und ganz anschließen. Ihr Mitglieder vom katholischen Arbeiterverein, Ihr habt gezeigt, daß Euch die Gewerkschaft keine Mühe ist, Ihr wißt auch, weshalb die meisten, daß der Arbeiterstand ohne Zusammenhänge dastehen muß; wozu denn wollt Ihr intelligente Arbeiter sein, so tretet ein in die Gewerkschaft christlicher Arbeiter. Warum zögert Ihr? Sind die Reichthümer oder Kleinigkeitstümelein schuld? Das darf Euch doch nicht hindern. Nichts, auch gar nichts soll im Wege sein, was den Gewerkschafts Gedanken zu verdrängen. Wir müssen zeigen, daß wir das Wort unserer Centralvorsitzenden Schiffer: „Die Rheydt-Gruppe“ auch verdienen. Darum kommt alle ohne Ausnahme in den christlichen Verband; der hiesigen Ortsgruppe zur Freude, Euch zum Nutzen und dem Ganzen zum Blühen und Gedeihen.

**Bieren.** (Wetren ihrer Heiligkeit und Freundschaft.) In Nr. 44 der „Gau“-Zeitung sucht man sich nicht nur als die wichtigsten Lämmer aufzuweisen, sondern man erklärt sich auch, die Vorgänge bei dem Streik von Epner u. Janzen der Wahrheit zu wider darzustellen. Daß der wahrheitsgetreue wieder-gegebene Bericht im „Christlichen Textilarbeiter“ für gewisse „Größen“ schwer verdaulich war, läßt sich leicht denken, deshalb diese er-klärliche Erklärung. Man will sich vermischt fühlen, die lange Zeit von Betral und Streikbrecheri aufzuweisen. Nur ein wenig still, ihr werten Genossen, sonst gibt es einen Klaps! Umgekehrt wird die Sache ebenfalls richtig, denn die her christliche Verband mal die Streikbrecher-Firma und -Zöhlen auf sein Konto hat, die den deutschen Textilarbeiterverband sitzen, ist noch sehr viel schlimmer als Rhein heruntergelassen. Der christliche Verband, wie auch der deutsche hatten jeder einen Streikbrecher (wenn der deutsche jedoch auch die übrigen Streikbrecher aus dem früheren Arbeiterverband

übernimmt, wie er ja auch die in den Streik eingetretenen früheren Arbeiterverbände unterstellt, wäre die Zahl allerdings da bedeutend größer), daran ändert einmal alles Gehalt einfach nichts. Ferner schließt man auch die Thatsache nicht aus der Welt, trotz „aller Vorsicht“ nicht, daß die Arbeiter abstimmen, zuerst darüber, ob andern Tags sofort nachmittags nach erhaltener Bescheid geläubigt werden sollte (Antrag oder Fortschritt Paulsen), oder ob man abends noch einmal zusammenkommen sollte zur Beratung (Antrag Reich). Ebenfalls stand Paulsen auf dem Standpunkt, den er auch beantwortete, andern Tags ohne Rücksicht sofort die Arbeit einzustellen. Es bedurfte der bringenden Einwirkung auf die Arbeiter seitens unseres Bezirksvorsitzenden, um die Delegierten von diesem Schritt abzuhalten. Daß der „ausgezeichneten Referenten“, die in Bieren in einer „großen“ Versammlung ihr Licht leuchten lassen wollten, eine Schanheit überließ, als sie fast allein im Saale waren, läßt sich ja leicht erklären, der Hereinfall war eben zu groß, aber wir Bieren haben nun einmal genug „deutsches“. Im übrigen auf die fleghafte Art der Macher aus dem gegnerischen Lager, wie sie sich „unter Bieren“ kund gibt, noch näher zu reagieren, halten wir unter unserer Würde. Eins aber behaupten wir, wenn solche Art zu streiten noch länger von den „Deutschen“ beliebt wird, dann schafft man der Arbeiterschaft keine Siege, sondern Niederlagen und Verelendung und erfüllt dieselbe mit einem nicht mehr zu beseitigenden Mißtrauen.

**Widberg.** Am Sonntag, den 9. November hielt die hiesige Ortsgruppe des christlichen Textilarbeiterverbandes ihre Monats-Versammlung ab. Kollege Busch trug seinen Vortrag klar und deutlich vor: Warum muß der christliche Arbeiter sich der christlichen Organisation anschließen? Er führte den Mitgliedern vor Augen, daß es dem richtig christlich denkenden Arbeiter unmöglich gemacht wäre, sich der freien Gewerkschaft anzuschließen, da dieselbe nur darauf bedacht wäre, Dienste der sozialdemokratischen Partei zu leisten. Wie diese Partei zum Christentum stehe, sei bekannt, sie erstrebe den Unglauben. An der nun folgenden Diskussion beteiligte sich Bezirksvorsitzendemitglied Kammeis, welcher sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärte und noch betonte, daß nur durch die christliche Organisation die Lage des hiesigen Arbeiters verbessert werden könnte. Hierauf referierte Kollege Joseph Hörs über die Lage in Coesfeld und das neue Unternehmen der Fabrikanten des Münsterlandes. Er deutete darauf hin, wie 500 Coesfelder Arbeiter, weil sie für ihr gutes Recht eingetreten wären, von den dortigen Fabrikanten auf Pfahle geworfen wurden, und daß die Fabrikanten des Münsterlandes nur den Zweck verfolgten, den christlich organisierten Arbeiterstand sein ihm geistlich gewähltestes Koalitionsrecht freitrag zu machen. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen. Der Vorsitzende ermunterte sämtliche Anwesenden, auf die Kollegen und Kolleginnen einzuwirken und dafür zu sorgen, daß diese auf der nächsten Versammlung erscheinen würden, und schloß gegen 8 1/2 Uhr die Versammlung.

### Verbandskalender.

- Ahaus.** Sonntag, den 23. November, nachm. 4 Uhr, findet im Lokale des Herrn B. Helmig eine Generalversammlung statt. T. D.: 1) Vorstandswahl, 2) Aussperrung in Coesfeld, 3) Bericht über den Referat: Bezirksvorsitzender Camps-Buchholt. Kollegen, wann sehen wir Euch einmal alle auf der Versammlung.
- Buchholt-NR.** Sonntag, den 23. November, vorm. 11 1/2 Uhr, Versammlung im Lokale der Witwe Zimping. Alle erschienen.
- Buchholt-Süd.** Sonntag, den 23. November, morgens 11 1/2 Uhr, Ortsgruppenversammlung beim Ehrenmitglied Schwings, Dingerstraße. T. D. am Plage.
- Gülden.** Sonntag, den 30. November, abends punkt 6 Uhr, Ortsgruppenversammlung im oberen Saale des Herrn Heinrich Müller. T. D. wichtig. Freunde des Verbandes sind willkommen.
- Hardtbroich-Beich und Sonnenbroich.** Sonntag, den 30. November, große öffentliche Versammlung beim Ehrenmitglied Joh. Müller, Dackstraße 1. T. D. sehr wichtig. Es sind die Mitglieder und Bürger freundlich eingeladen.
- Hahn.** Sonntag, den 30. November, abends 6 Uhr Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal.
- Hinsbeck.** Sonntag, den 23. November, morgens nach dem Andemut Ausbruch- und Förderer-Sitzung bei Witwe Max Hahn. Diejenigen Mitglieder, welche sich am Unterrichtsstudium beteiligen wollen, mögen sich dazu einfinden.
- Höfen.** Sonntag, den 23. November, nachm. 4 1/2 Uhr, im Saale des Wirtens H. Wimmer Versammlung. T. D.: Coesfelder Streik-Bericht. Referat aus Aachen.
- Kupferdreh.** Große Gewerkschaftsversammlung der Textilarbeiter behufs Gründung einer Ortsgruppe. Am Sonntag, den 23. November, nachm. 4 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Wilhelm Koppert. Referenten: Centralvorsitzender Schiffer-Krefeld, Köhling-Hilber und Köster-Altenstein. Recht zahlreich erscheinen.
- Lobberich.** Sonntag, den 23. November, nachm. 5 Uhr, findet eine Generalversammlung der Mitglieder der Ortsgruppe Lobberich im Lokale des Herrn August Krausmaich statt. T. D. am Plage.
- Rehoves.** Sonntag, den 7. Dezember, nachm. 2 1/2 Uhr, bei Hermann Kimmekamp, Bezirksvorsitzendemitglied. Nach derselben 5 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Alle zur Stelle sein und Freunde und Fremden, welche auf christlicher Grundlage stehen, mitbringen. Mehrere auswärtige Redner werden erscheinen.

### M.-Gladbach-Giten.

Am Sonntag, den 30. November, abends 6 Uhr, ordentliche Generalversammlung bei Hermann Emmer. T. D. im Lokale. (0.80 Mk.) Der Aufsichtsrat.

**An besonderen, freiwilligen Beiträgen zu den Kosten der Aussperrung in Coesfeld gingen ein:**

|   |                |     |
|---|----------------|-----|
| Aus Berlin (Kollekteur „Postillon“)               | 3.-            | Mk. |
| Christl. Schatz u. Lederer-Berband                | 114.90         | „   |
| Mühlhausen i. E.                                  | 76.85          | „   |
| Börsheim  | 24.-           | „   |
| Schweizer a. d. Warte                             | 12.-           | „   |
| Coesfeld  | 35.40          | „   |
| Dülmen  | 15.-           | „   |
| Münster i. B. (1. Arbeiterklub)                   | 100.-          | „   |
| Krefeld, Schweiz (Christl. Textilarb.)            | 20.-           | „   |
| Dorabach  | 10.12          | „   |
| Christl. Metall- u. Hüttenarbeit. Verb. in Siegen | 200.-          | „   |
| Bedburg (13 Kollegen)                             | 6.70           | „   |
| Münster i. B. (Kaplan E.)                         | 10.-           | „   |
| Kachen (Liste 539)                                | 12.55          | „   |
| Kachen (Liste 540)                                | 8.50           | „   |
| Christl. Holzarbeiterverband                      | 500.-          | „   |
| Buchholt (1 Ehrenmitglied)                        | 5.-            | „   |
| Krefeld (Buchdruckerei Joh. van Aken)             | 25.-           | „   |
| <b>Zusammen</b>                                   | <b>1179.02</b> |     |
| <b>Früher</b>                                     | <b>3122.56</b> |     |
| <b>Summa</b>                                      | <b>4271.58</b> |     |

Allen sympathischen Kollegen und Arbeiterfreunden herzlichsten Dank!  
Krefeld, den 17. November 1902.  
Der Centralvorsitzende **E. M. Schiffer.**

### I. Verbandsbezirk (Krefeld).

Aus Anlaß der nun bevorstehenden Aussperrung in Coesfeld und mit Rücksicht auf die beim Schluß des Geschäftsjahres sich anbahnenden geschäftlichen Arbeiten, werden die Vorstände sämtlicher Ortsgruppen des Bezirkes freundlichst ersucht, behufs Abschließes die noch rückständigen Extra-Beiträge nebst genaue übersichtliche Aufrechnung des Konten-Verhältnisses bis spätestens am 30. November an den Unterzeichneten einzubringen.  
**Peter Roth, Bez.-Kassierer.**

### An die Vorstände der Ortsgruppen des V. Verbandsbezirks (Bocholt-Münster).

Nachdem nunmehr die Aussperrung in Coesfeld zu einem glücklichen Ende geführt ist, sind sämtliche Berichte und Anfragen an meine Adresse nach  
**Bocholt, Leopoldstraße 23**  
zu richten.  
**G. Camps, Bezirksvorsitzender.**

### Sterbe-Tafel.

Rheydt. Unser treuer Kollege Robert Böken ist gestorben.  
Ehre seinem Andenken!

### Erklärung.

Die von mir in der Wirtschaft u. Scheidtweller in Burtscheid gegen den Bezirksvorsitzenden Herrn Sistenich gemachte Aeußerung widerrufe ich hiermit als unwahr.  
(1.60 Mk.) **Joseph Klein, Burtscheid.**

Unserm lieben Kollegen  
**Friedrich Gerhartz**  
und der treuen Verbandskollegin  
**Adelgunde Albertz**  
zu Ihrer Vermählung die herzlichsten  
**Glück- und Segens-Wünsche**  
von der Ortsgruppe Ahaus.

Unserm treuen Kollegen  
**Engelbert Nergenaus**  
und seiner lieben Braut, unserer treuen Kollegin  
**Bernhardine Terlau**  
zu Ihrer Vermählung die herzlichsten  
**Glück- und Segens-Wünsche.**  
Ortsgruppe Coesfeld.

**Handarbeit**  
Kaufen Sie stets die garantiert handgemachten, aus bestem Material hergestellten  
**Arbeits-Schuhe und Stiefel**  
von **H. Kerkhoff in Udem.**  
Erhältlich in vielen besseren Schuhgeschäften.  
Achten Sie auf obige Schutzmarke bei Einkauf.  
Prämiert Industrie und Gewerbe-Ausstellung Düsseldorf 1902.



**Empfehlenswerte Schriften**  
für unsere Verbandsmitglieder.  
**Christliche Gewerkschaften, ihre Aufgabe und Thätigkeit.**  
Ermäßigter Preis 10 Pfg. (Früher 20 Pfg.)

**Protokoll**  
über die Verhandlungen des IV. Kongresses christlichen Gewerkschaften Deutschlands.  
(Preis 30 Pfg.)  
Bestellungen wolle man an die Bezirksvorsitzenden richten.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich dreißigtägig fr. 17 eine  
**Cigarren-Handlung**  
der Arbeiter-Genossenschaft Radenkirchen.  
Indem ich nur für gute Marken Sorge trage, halte ich mich den hiesigen Einwohnern bestens empfohlen.  
Hochachtungsvoll  
**E. F. Wenzel,**  
Dreißigtägig fr. 17.

Beste Schuhwaren  
**Schuhwaren**  
Heinr. Zöllner, Garten- u. Luth.-Kirchstr.-Ecke.

